

iorem in modum peto, vt hunc animum tuum et clementiæ erga me tuæ affectum integrum mihi deinceps etiam præstes; ita te diuinum Numen^c Patriæ publicoque ac nostro bono diu diuque seruet. Lutetiæ, a. d. XXV. Iulii. M DC XXX.

Illustrissimo Nomini Tuo
deuotißimus Martinus Opitius.

Baro Waldburgensis¹¹ eas quæ ad me transmissæ sunt accepit. Je lui ai écrit, et envoyé la lettre de son pere. Mais n'ai rien de lui depuis que ie suis ici.

T a *Interlinear zwischen quibus und debeo drei gestrichene Buchstaben.* — **b** *Folgen mehrere gestrichene Buchstaben.* — **c** *N nachträglich großgeschrieben.*

K 1 Der katholische Burggf. u. Herr Karl Hannibal zu Dohna, der kaiserliche Kammerpräsident in Schlesien (vgl. 260217 K 6, K 12 und 290629), in dessen Auftrag sein protestantischer Sekretär Martin Opitz v. Boberfeld (FG 200) nach Paris gereist war (vgl. 291231). Der genaue Aufenthalt des reformierten Burggf. und Herrn Christoph zu Dohna (FG 20) ist uns zu dieser Zeit nicht bekannt; es wird Den Haag gewesen sein, denn von dort brach er am 19. 8. 1630 a. St. auf, um über Calais, Paris und Lyon nach Orange zu reisen, wo er das ihm gerade von F. Friedrich Heinrich v. Oranien verliehene Amt des Statthalters antrat. Vgl. 300410 K 55. Die geheimnisvolle Pariser Mission des unverständigen Dichters, Protestanten und wenig bekannten Sekretärs Opitz dürfte in der ungewissen politischen Situation zwischen dem Abschluß des Lübecker Friedens (Juni 1629) und der Invasion Schwedens (Juli 1630) der Aufklärung und Kontaktaufnahme gedient haben. Opitz sollte vermutlich Nachrichten über die Absichten Frankreichs, aber auch über die der Generalstaaten und Schwedens sammeln, dessen durch Frankreich vermittelter Waffenstillstand mit Polen die Gelegenheit für ein Eingreifen im Reich eröffnete. Das Eingreifen Frankreichs in Savoyen und die Bemühungen Richelieus, durch Unterstützung Lüttichs und besonders der Kriegspartei in den Niederlanden Unruhe in die westlichen Gebiete des Reichs zu tragen, lieferten einen konkreten Anlaß für eine Mission des Dichters in Paris. Vgl. Opitz' abschließende Einschätzung Frankreichs in seinem Brief an seinen Dienstherrn Karl Hannibal zu Dohna am 10./ 20. 9. 1630 n. St.: „Galli legatus pacem rogare fertur; quod credibile est mihi, qui querelos, dissensiones, aemulationes et alia illius regni novi.“ Zit. n. Gerard Kozietek: Nowy dokument prodróży paryskiej Marcina Opitza. In: Przegląd humanistyczny VI (1962), 157–163, hier 161 (*Opitz-Briefepertorium*, Nr. 108). Unterdessen weilte Dohna (s. u.) im kaiserlichen Auftrag zu Verhandlungen mit Dänemark, Schweden und Stralsund in Danzig. Während ältere Forscher die wissenschaftlich-literarischen und privaten Zwecke der Reise von Opitz meistens in den Vordergrund stellten (vgl. *Palm*, 207), nahmen Kozietek und *Szyrocki: Opitz (1956)*, 94 mit Recht auch wieder die Erkundigung der politischen Lage als Absicht an. S. jüngst Wilhelm Kühlmann: Martin Opitz in Paris (1630) – Zu Text, Praetext und Kontext eines lateinischen Gedichtes an Cornelius Grotius. In: Martin Opitz (1597–1639). Nachahmungspoetik und Lebenswelt. Hg. Thomas Borgstedt u. Walter Schmitz. Tübingen 2002, 191–221, hier 196. Vgl. auch Klaus Garber, der von Opitz' „weitaus wichtigste[r] Mission“ im Dienste Dohnas spricht. K. G.: Martin Opitz. In: Deutsche Dichter des 17. Jahrhunderts. Ihr Leben und Werk. Unter Mitarbeit zahlreicher Fachgelehrter hg. v. Harald Steinhagen u. Benno v. Wiese. Berlin 1984, 116–185, hier 128f. (Abzulehnen sind Garbers Mutmaßungen über Opitz als calvinistischen Agenten, der im Dienste Dohnas vielleicht die Interessen der Piasten verfolgen sollte und seine calvinistische Einstellung durch die Übersetzung von Grotius' *Bewijs van den wa-*